

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 (1956)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzelnummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorfstrasse 426, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Inserten-Annahme: Ruckstuhl-Annancen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 18327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate. Inseratsschluss Montag abend

Politische Mitarbeit der Frau

Zur politischen Mitarbeit der Frau in der Gemeinde im Hinblick auf die Abstimmung der Berner Stimmbürger vom 4. März äussert sich Grossrat Alfred Ruef, Brienz, u. a. wie folgt:

Etwa 800 000 Frauen stehen heute im schweizerischen Wirtschaftsleben. Die Frau zählt Steuern wie der stimmberechtigte Bürger und wird auch in die Landesverteidigung eingepasst. Gleiche Pflichten verlangen aber nach gleichen Rechten.

Das politische Vorrecht des Mannes ist überlebt. Mit dem Frauenstimmrecht würde dem Staat weder Heil noch Unheil gebracht. Es geht bei dieser Frage ganz einfach um die natürlich-organische Weiterentwicklung des demokratischen Grundgedankens im Sinne einer gerechteren Wertung der Frau als Bürgerin.

Eine Frage des Vertrauens zur Frau

Der grosse tschechische Staatsmann Masaryk bezeichnet die Demokratie als die Staatsform des Vertrauens. Sind etwa unsere Berner Frauen dieses Vertrauens nicht würdig? Es ist doch eine staatspolitisch geradezu groteske Situation, dass man den auslandhörigen Anhängern der Partei der Arbeit das Stimmrecht anvertraut und unsern Heimatleuten, währschafften Bernerinnen nicht! Da ist doch gewiss eine Korrektur dringend nötig!

Das Heranziehen der Berner in zur politischen Mitarbeit bedeutet nicht «Verpolitisierung der Frau»; es geht dabei ganz einfach darum, dass wir unsere Gattinnen, Mütter, Schwestern als gleichwertige Bürgerinnen anerkennen.

Die Frauen werden ihre Stimmen abgeben können, ohne politisch organisiert zu sein. Auch die Männer gehören mehrheitlich keiner Partei an. Und in welchem Ausmass sich die Frau politisch betätigen will, dies wird auch ihr eine Frage des Charakters, der Begabung, der Heimatliebe, des Temperamentes und des persönlichen Mutes sein. Ihre mütterlichen und erzieherischen Aufgaben wird sie daneben ebenso gut erfüllen wie zuvor. Der grosse Hüter der Familie und staatspolitische Mahner Jeremias Gotthelf bezeichnet in seiner Erzählung «Die Käserin in der Vehrde» die politische Gleichberechtigung der Frau als vor Gott und Menschen recht und billig.

Politik heisst Dienst an der Heimat

Warum sollten da nicht alle Helferwilligen willkommen sein? Der zwingende Grund der Gerechtigkeit und staatspolitischen Klugheit spricht für Annahme der Frauenstimmrechtsvorlage. Mit gutem Gewissen darf der Stimmbürger am 4. März ein JA in die Urne legen.

Zum 150. Geburtstag der Dichterin Elizabeth Barrett-Browning 6. März

Mitten in der Stadt Florenz, auf dem Cimiterio degli Inglesi, von dunklen Zypressen umschwiegen, finden wir die letzte Ruhestätte der englischen Dichterin Elizabeth Barrett-Browning, die dort im antiken Palazzo Guidi am 30. Juni 1861 im Alter von 55 Jahren starb.

«... Ich suchte nur noch Gott. Da fand ich dich. Dich fand ich, bin geheilt und stark und froh... Wie einer, der auf Asphodelen wies, den unbekannten, rückblickend auf das Weh des irdischen Lebens, gebe Zeugnis ich, das Gute und das Böse schiedend: Liebe ist so stark wie Tod, und sie erlöst wie er...»

Bis die geprüfte Tochter des begüterten, aus Westindien zurückgekehrten Plantagenbesitzers die 64 Sonette ihrer Liebe («Sonette aus dem Portugiesischen»), schrieb, war ihr Leben dunkel vom Tod umstanden.

Am 6. März 1806 wurde Elizabeth Barrett in Coxhoe Hall, in der englischen Grafschaft Durham, im Landhaus «Hope End», geboren. Elf Kinder bezeugten das mit Kuppeln und Türmen in arabischem Stil erbaute Haus, das sich in der englischen Landschaft recht sonderlich ausnahm. Elf Kinder... Dennoch herrschte — auf des despotischen und reizbaren Vaters Befehl — im Innern des Hauses tiefste Stille. Eine zarte, liebevolle Mutter bemühte sich von früh bis spät, die vorgeschriebene Ruhe, so gut dies nur möglich war, zu garantieren. Wenigstens aber gab es, wie Elizabeth, ein tempe-



Dieses von Kunstmalern Arnold Stocker, Bern, entworfene Plakat liess das Aktionskomitee für die Mitarbeit in der Gemeinde überall im Kanton Bern aushängen. Es bringt anschaulich und für die zur Abstimmung stehende Sache werbend die enge Verbindung von Frau und Gemeinde zum Ausdruck.

Die Schule für Soziale Arbeit, Zürich, im neuen Heim

BWK. Bestimmt wird auch die «Rote Villa» im Rieterpark bald ebenso zum Standortsbegriff der weitherum bekannten Zürcher Schule für Soziale Arbeit werden wie das Haus am Schanzengraben 29 dies war. Der gute Geist und die vielen Ehemaligen (ihrer insgesamt 2000 an der Zahl) wie den jetzigen Schülerinnen und Schülern (seit 1946 werden auch Sozialarbeiter ausgebildet) wohlvertraute Atmosphäre bewohnen bereits auch schon das neue Heim. An der gediegenen und vom herzlichen Ton der Freude, der Dankbarkeit und des Vertrauens getragenen und durchdrungenen Einweihungsfeier konnten wir uns davon überzeugen. Die Leserinnen des Frauenblattes werden mit der Entstehungsgeschichte dieser für unsere Volkswirtschaft so wichtigen Ausbildungsstätte vertraut sein. — Eine der noch lebenden beiden Gründerinnen, Fräulein Maria Fierz, konnte leider wegen

Krankheit der Feier nicht beiwohnen. — Die Schule nahm ihren Anfang mit Kursen und «wohnte» zuerst an der Talstrasse 18, später mit der Zürcher Frauenzentrale zusammen am Schanzengraben. Doch wurden die Räume dort zu eng und zu klein. Die Durchführung eines der Entwicklung der Zeit entsprechenden Lehrplans, den Schülerinnen und Schülern zum besten dienend und der Zeit und ihren Anforderungen gerecht werdend, gestaltete sich immer schwieriger. Es war daher ein richtiger Glücksfall, dass im vergangenen Jahr das von der Stadt Zürich zu diesem Zweck zur Verfügung gestellte Herrschaftshaus im Rieterpark günstig mietweise übernommen werden konnte. Das stadtzürcherische Hochbau-Inspektorat nahm sich der in ihrem Stil der achtziger Jahre uns immer etwas befremdend anmutenden Villa an und gab ihr mit entsprechendem Um- und Ausbau einen sympathischen

neuen Anstrich, wobei das bestehende Alte, Gute nur noch gewann. Sehr schön die nussbaumgefärbten Räume mit den Türen aus Nussbaumholz, die modernen möblierten Zimmer, deren Beleuchtungskörper nicht nur gutes Licht spenden, sondern ebenso sehr der Harmonie und Schönheit in den grossen hellen Zimmern mit den hübschen roten und grünen, kleinen Tischen, den Ess- und Aufenthaltsräumen, der Bibliothek und im so willkommenen Dozentenzimmer dienen werden. Neuerungen stellen ferner das Vorhandensein eines Bastelraums und eines Schreibmaschinenzimmers im Souterrain dar. Die geräumige, blitzblanken Herrschaftsküche beherbergt täglich Kochgruppen der Schülerinnen und Schüler, die von mittags 12 bis 2 Uhr die Mahlzeiten zubereiten.

Die Stadt hatte auf den Tag der Einweihung das renovierte und schon spürbar bewohnte und von frohem, jungem Geist erfüllte Haus mit reichem Blumenschmuck bedacht. Der Präsident des Vorstandes der Schule, a. Regierungsrat Dr. R. Briner, begrüßte die Gäste. Der Vorstand der Schule, unter ihnen die Vizepräsidentin und erste Schulleiterin, Fr. Dr. h. c. M. v. Meyenburgh, war anwesend. Vertreter der Behörden, Donatoren, Presse freuten sich mit und vernahmen durch das an sie gerichtete Wort Dr. Briners, dass insgesamt 35 000 Franken durch die Stephan à Porta, die Richardstiftung, die schweizerische, wie die kantonal-zürcherische Gemeinnützige Gesellschaft, den Berufsverband der Sozialarbeiter und die Ehemaligen gestiftet wurden. Gemeinden und die Industrie haben an den Betriebsfonds über 22 000 Franken beigetragen. Der früher seitens der Stadt Zürich der Schule gewährte Subventionsbeitrag betrug 15 000 Franken. In generöser und hochwillkommener Weise hat sich dieser auf 50 000 Franken erhöht, und ein Betrag in der gleichen Höhe ist als Subvention seitens des Kantons bereits zugesagt.

Auch die Worte der Schulvorsteherin, Fr. Dr. M. Schlatter, die anschaulich und humorvoll die allzu gedrängten Verhältnisse am Schanzengraben schildert und von der ersten Zeit des Einlebens in der «Roten Villa» erzählt, da besonders das Nebeneinander-Arbeiten mit den Bauleuten zum eindrücklichen Erlebnis wurde, sind solche des herzlichsten Dankes, der aufrichtigen Freude, das viel schönere Haus soll nicht nur Rahmen sein, sondern es soll das Bild, sein Inneres, es soll der Betrieb, der Geist der Schule sich in diesen entsprechend fügen. Konzentration ist in diesen mitten in einen wunderschönen Park mit weitem Ausblick gestellten «Schulgebäude», das keines ist, sondern recht eigentlich eben ein Haus, ein Heim, in bester Weise möglich.

Der Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes, Hr. Adolf Maurer, entbot die Grüsse von Stadt und Kanton Zürich.

Die Gäste wurden in liebenswürdiger Weise in des Hauses oberem Stockwerk auf ausladender Diele, wo die Stühle aufgestellt waren, durch ein humorvoll-witziges Cabaret-Maison überrascht, von teatralischer, gesanglich und mimisch begabten künftigen Sozialarbeiterinnen und einem blinden Schüler, der sich in Blindenfürsorge ausbilden lässt (am Klavier) bestritten. Auch Herr Stadtpräsident Landolt, der noch erschienen war, bekundete seine Freude an dieser Darbietung.

Wir werden gelegentlich über den Beruf der So-

ramentvoll phantasiebegabten und überdurchschnittlich intelligenten Kind, später erzählte, die nahen Wälder, die Bäume, die geheimnisvollen und schützenden Schlupfwinkel in Hecken und Sträuchern, die überaus beglückende Verbindung mit der Natur. Es gab die Bücher, die — durch Zufall wohl — in die Hände Elizabeths und ihres Lieblingsbruders Edward gerieten — die griechischen Helden-sagen, die sie sich gegenseitig im Geist einer alten Eiche vorlasen. Aber auch ihre eigenen Gedichte las das Kind dem begeistert zuhörenden Bruder vor, schwärmerische Gesänge, Balladen, in Reime gefasste ernste Gedanken...

Die Barrett-Kinder, deren Mutter früh verstorben, wuchsen in privatem Unterricht ins Studium, in ihre jungen Jahre hinein. Die Abschaffung der Sklaverei blieb nicht ohne empfindsame finanzielle Rückwirkung auf den mit Sklaven arbeitenden Plantagenbesitzer. «Hope End» in der Grafschaft Durham: musste aufgegeben werden. Die Familie siedelte nach Sidmouth am Meer über. Immer aber herrschte noch des Vaters übertrieben familieneigolische, strenge Zucht. Keine Besuche, keine Freunde, keine Lustigkeit, keine Zerstreuung! Oeffters und sich manchmal über Wochen hinwegendes geschäftliches Fernsein des Vaters in London und anderswo gewährte erstmals den jungen Leuten etwas Freiheit. So wurde alles Erlebte ihnen zur tiefen Freude, besonders das ungestörte, geistige Schaffen. Dank ihrer von subtiler Intuition begleiteten sprachlichen Begabung übersetzte Elizabeth die Werke von Aeschylus, Sophokles und Euripides. Sie macht sich an die Uebersetzung des «Gefesselten Prometheus». Diese und andere Ueber-

setzungen fanden durch Lehrer und bei aller väterlichen Abkapselung den jungen Barretts bescheidene Freunde den Weg in Londons literarische Salons. Wer konnte, so fragte sich die dortige geistige Elite, das Mädchen aus Sidmouth sein, das mit der antiken Dichtung, mit der griechischen Sprache in solcher Weise auf vertrautem Fusse stand?

Elizabeth Barrett erkrankte schwer. In der väterlicherseits diktierten Abgeschlossenheit, in atembegrenzender Strenge — eine Gefangene — war die Ueberensensible vor allem während der Nacht immer heftigeren Anfällen von Atemnot und Husten ausgesetzt. Als dazu noch das niederschmetternde Erlebnis des Ertrinkungstodes ihres Lieblingsbruders Edward kam, befiel ein Nervenfieber hohen Grades die Bedauernswerte. Lämmungen zwangen sie aufs Krankenlager. Sie konnte nur noch stille liegen, ohne sich zu bewegen, eine noch geprüftere Gefangene als sie ohnehin gewesen, sie, die kurz zuvor so beschwingt und erregt in die Abenteuer intensiven literarischen Schaffens aufgebrochen war. Irrendwo in ihren Memoiren vernehmen wir das ihr wohl schwer gewordene Wort der Resignation: «Ohne eine wirkliche Todeskrankheit zu haben, bin ich doch nicht mehr eigentlich im Leben, bin seinen Freuden und der Arbeit entrissen, darauf beschränkt, den andern und mir selbst zur Last zu fallen.»

Das geheimnisvolle Leiden verschlimmerte sich mitunter in einer Weise, die das bevorstehende Lebendige der zarten Blasen mit den übergrossen dunklen Augen im schmalen Gesicht befürchten liess. Sie selbst erwartete diesen Tod, und nur selten, als unmöglich im Gedanken zurückgedrängt,

mochte der Kranken die Hoffnung auf Genesung, das Ja zum Leben im Innersten noch bewusst gegeben sein. Sie litt ihr Leiden, resigniert, ihres engen Kämmerchens müde Gefangene. Die Aerzte rieten zur Luftveränderung, zu einer Reise, einem Aufenthalt im Süden als letztem Versuch... Der Vater, der oft stundenlang laut auf den Knien um die Gesundheit seiner sich von ihm auf seine Art geliebten Tochter betete, war nicht zu bewegen, etwas für sie zu tun, das als das Richtige notwendig gewesen wäre, das er selbst in seinem Egoismus aber ablehnte. Elizabeth fremden Leuten anvertrauen, in ein fremdes Land reisen lassen? Niemals! «Ein künstlicher Aufbau, Tag um Tag auf neue wieder errichtet, damit das Nichts seiner Kraft beraubt sei... dies ist mein Leben», hat in ihrer zart-kraftvollen Handschrift Elizabeth Barrett in jener Zeit einmal ihrem Tagebuch anvertraut.

Es gab nur das eine: Das Glück der Lektüre, das Glück sprachlichen, literarischen Arbeitens, mühsam den Stunden völliger Hilflosigkeit innerhalb der Schmerzen abzurufen. Dieses Leben neben dem wartenden Tode nun lebte die Dichtung streng und glühend Verschiedene bewusst und stark.

«Ich liebe Ihre Verse von ganzem Herzen, ihre lebendige ursprüngliche Musikalität, den Reichtum der Sprache und des Ausdrucks, das wundersame Pathos, die neuen, aufrichtigen und tapferen Gedanken. Sie bewegen mich tief...» — So schrieb ein um zwölf Jahre jüngerer Dichter, der in New Cross Hatcham in Surrey lebende Robert Browning, der inzwischen in mühsamem Krankentransport dem Vater nach der neuen Wohnstätte an der Wimpole

Malarbeitern, der ein Mangelberuf ist, eingehender berichten. An die 700 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, an der Schule für Soziale Arbeiter in Zürich geschult, stehen heute in der Jugendhilfe, der Berufsberatung, Armenpflege und Gemeindefürsorge, in der kirchlichen Gemeindefürsorge, als Bezirksfürsorgern, in Spitälern, in der Tbc-Fürsorge, der Fürsorge für Gebrechliche und Alkohol- kranke, in Heimen aller Art, Industriebetrieben, Lagern, Kolonien, auf Beobachtungsstationen für Kinder, aber auch als Polizeiasistenten (Stadt und Kanton Bern z.B.), beim Schweizerischen Roten Kreuz, innerhalb des Hilfswerts der Evangelischen Kirchen, beim Katholischen Frauenbund usw. in einer sie selbst beglückenden und dem Wohl der

Allgemeinheit dienenden Arbeit. Da der Dienst nicht leicht ist und ganze Menschen braucht, ist es umso mehr zu begrüssen, wenn eine in ihrem Lehrplan so durchdachte und in der Art ihrer Ausbildung so bewährte Stätte wie die Schule für Soziale Arbeiter Zürich existiert. Nicht nur dem fachlichen und technischen Können, auch dem Werden und Wachsen inneren Menschentums wird Rechnung getragen. Frohe Gemeinschaft — diesem Losungswort wird nun in den grösseren und helleren Räumen im Rieterpark, in der konzentrierten Stille ausserhalb der Stadt noch besser nachgelebt werden können. Mögen der herzlich-gediegenen «Hausrücken» nun Jahre glücklichen «Wohnens» und Wirkens in der «Roten Villa» im Rieterpark folgen!

Frauenhilfe Berner Oberland

Wenn die Oberländer Frauen sich zur Jahresversammlung in Spiez zusammenfinden, kann es sich bei dieser weitverbreiteten Organisation nicht darum handeln, eine landläufige Hauptversammlung durchzuführen. Die Umtriebe einer statuten gemässen Traktandenliste verlangen in diesem Gremium eine aufgelockerte Abwicklung, die sich in jeder Beziehung vorteilhaft auswirkt. Unbeschwert von zeitraubendem Verlesen von Jahresbericht, Jahresrechnung (Kassierin Frau Zürgi, Sigiswili), Bericht der Kommissionen, die frühzeitig den Mitgliedern der Frauenhilfe B. O. zugesandt worden waren, konnte man sich ganz dem reich befrachteten Tagesprogramm widmen, was sicher all den vielen Frauen, die der Kälte zum Trotz auch aus dem engern Oberland hergereist waren, sehr gelegen kam. Ist es doch vor allem der Wille, etwas Gutes zu tun, auf dessen fruchtbarem Boden diese Oberländische Arbeitsgemeinschaft überhaupt denkbar ist. Gewissenhaft und mütterlich betreut von der Präsidentin, Frau Maurer-Reichenbach, Gstaad, bewilligt die Frauenhilfe Berner Oberland das ganze Jahr hindurch die oft nicht leichten Aufgaben, die ihr aus den verschiedenen Ressorts erwachsen.

Da sind vor allem zu erwähnen die Kinderheimkommission (Frau Dr. M. Wirz), die unentgeltliche Rechtsberatungsstelle (Frau M. Humbert, Guten), sowie die Arbeitsgemeinschaft für die Bäuerinnen (Frau Kammer-Feldmann, Wimmis). Die Probleme, die sich diesen Institutionen stellen, sind mannigfaltig und verlangen von den Frauen, die sich mit ihnen befassen müssen, restlose Hingabe. Innen all gehört unser herzlicher Dank. Die segensreiche Pflicht, von der Bernischen Winterhilfe finanziert, konnte 58 Gemeinden zugute kommen, während aus dem Stipendienfonds ein Beitrag an eine Hauspflegerinnenlehre geleistet wurde. Die Haus- haltanleitung auf freiwilliger Basis wird wohl noch einige Zeit brauchen, bis von einem, wenn auch sehr wünschbaren Erfolg gesprochen werden darf.

Schwerpunkt der Tagung waren zwei vorzügliche Referate. Es war vor allem Frau M. Humbert, Zentralpräsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins und Leiterin der unentgeltlichen Rechts- beratungsstelle für das Oberland, die mit ihrem tief- gemessenen Thema «Vorsparen statt Abzahlen» auf- merksame Hörerinnen zu fesseln wusste. Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass sich in der laufenden

Session auch der bernische Grosse Rat mit dieser oft folgenschweren Angelegenheit befassen musste. Uns Frauen bleibt nur zu hoffen, dass die gesetz- lichen Bestimmungen, das Abzahlungsgebot be- treffend, in Bälde grundlegend revidiert werden, denn vor allem die Härten des Eigentumsverhal- tens ausgemerzt werden können. Es sollte nicht mehr möglich sein, dass eine Notlage, die ohnehin schon zur Einstellung der Ratenzahlungen führte, noch akuter gemacht wird, indem nicht nur schon einge- zahlte Raten verloren sind, sondern auch das auf Abzahlung gekaufte Gut vom Verkäufer wieder zu- rückgenommen werden kann. Ein trübes Kapitel für sich bilden im Zusammenhang mit den Kaufver- trägen zudem die redegewandten, aufdringlichen Vertreter, die allzuoft zwischen Tür und Angel eine willensschwache Frau zu einer Unterschrift zwingen können, welche bei ruhiger Überlegung niemals gegeben worden wäre. Ueber «Die Aufgaben der Frau in Gemeinschaft und Familie» sprach in ein- drücklicher Weise Frau G. Hämmerli-Schindler, Zü- rich, ehem. Präsidentin des Bundes Schweiz. Frauen- vereine. Diese kluge, erfahrene Frau brachte keine Schlagworte, um ihrem Vortrag Beachtung zu ver- schaffen.

In der selbstverständlichen Einstellung der Frau zu Familie und Staat, unter Wahrung ihrer spezi- fisch weiblichen Eigenschaften, sieht die Referentin den allein fruchtbaren Boden, auf dem die Gleich- berechtigung von Mann und Frau durchaus real- isierbar ist. Es ist ja heute wirklich so, dass die Staatsprobleme bis in die Mitte der Familie rei- chen und so das Interesse der Frau an ihrer Wich- tigkeit geradezu fordern. Ihre Stimme muss heute gehört werden, sowohl in der Familie als auch im erweiterten Kreis von Gemeinde und Staat. Man- nigfaltig sind ja die Aufgaben all der Kommissionen, mannigfaltig die Möglichkeiten, einer erfahrenen Frau Gelegenheit zum Mitwirken zu geben. Das Weltgeschehen geht uns alle an, und die öffentliche Gemeinschaft hat auch die Frau nötig. Uns zu be- wahren, wenn man uns braucht, bleibt höchstes Ziel.

Die Voten der anschliessenden Diskussion bekann- ten sich einmütig zu der fakultativen Einführung des Gemeindestimmrechts der Frau, welche im Kan- ton Bern am 3./4. März dem Volkentscheid anheim- gestellt wird. Ist der Zusammenschluss der Frauen- hilfe Berner Oberland schon an sich erfreulich, so konstatierte man an dieser Tagung einmal mehr mit Genugtuung, dass der aufgeschlossene Geist, der über dieser Gemeinschaft herrscht, eine gese- nete Ernte zeitigt.

In diesem Moment eben Stauffacherinnen gab, die sich nicht scheuten, sich mit der Handhabung von Werkzeugen und Maschinen vertraut zu machen.

Wenn wir nun heute in den Hobelwerkstätten der Zürcher Schulhäuser braunen, schwarzen und blond- bezopften Evasstöchtern begegnen, die sich eifrig im Umgang mit Säge und Hobel üben, so gilt dieses Wirken ausgesprochen friedlichen Zwecken. Ist es nicht so, dass sich schon manche Frau geigert hat, weil sie selbst nicht instand war, einen Nagel in die Wand zu schlagen, die Erkenntnis, den heran- wachsenden Schülerinnen auch auf handwerkli- chem Gebiet einige Grundbegriffe beizubringen, hat das Zürcher Schulamt veranlasst, vorderhand auf der Versuchsbasis für die Mädchen der oberen Volksschulstufe Schnitz- und Hobelkurse einzufüh- ren. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Die er- sten Kurse waren im Handumdrehen besetzt.

Für uns war es nicht nur amüsant, sondern auch aufschlussreich, den ersten Versuchen einer mit Sagen und Hobeln bewehrten Mädchenschar beizu- wohnen. Die Anfangsstunden galten vor allem ein- mal der fachgemässen Handhabung des Werkzeu- ges. Fast unmöglich wollte es am Anfang mancher Schülerin erscheinen, einen massigen Holzklotz in reizende Spielzeug- oder hübsche Gebrauchsge- genstände zu verwandeln. Aber allmählich liessen sich Sagen und Hobel doch ganz leicht führen. Und zur Ehre der Zürcher Schülerinnen darf gesagt wer- den, dass sie dieser neuen Aufgabe gewachsen sind.

Während wir uns in einer dieser Mädchenklassen umsahen und mit der einen oder andern Schülerin ein paar Worte wechselten, kamen wir zu dem er- freulichen Resultat, dass es hier nicht allein die Neuheit dieser Freizeitbeschäftigung ist, die die Mädchen zur Kursteilnahme anspornt. Mindestens so viel wiegt die Erkenntnis, kleine Geschenke in Zukunft nicht mehr nur aus Wolle, Stoff und Garn selbst herstellen zu können, sondern auch solche aus Holz.

Die Resultate dieser Versuchskurse sind bis jetzt absolut befriedigend und es wäre nur wünschens- wert, dass diese praktische Anleitung für die Be- arbeitung von Holz über das provisorische Stadium hinaus den Schulkinder erhalten bleibt. Die Mäd- chen werden daraus — genau so wie aus dem obli- gatorischen Handarbeitsunterricht und den Haus- haltkursen — manches lernen, was ihnen später dienlich sein wird.

Alice Bickel

Abbé Pierre's Freunde kämpfen gegen die Kälte

In Bern hat sich im Anschluss an den Vortrag von Abbé Pierre spontan unter einigen jungen Leuten am 11. Februar eine Hilfsaktion gebildet, die mit Hausbesuchen in der Altstadt begann. Die Begeisterung der «Freunde Abbé Pierre's» schloss die Herzen derer auf, die in verschämter Armut lebten und sich dagegen sträubten, die soziale Für- sorge in Anspruch zu nehmen. Den jungen Freunden, die seither jeden freien Abend von Tür zu Tür gin- gen, fiel auf, wie viele Familien der grimmigen Kälte nicht mehr standhalten können, weil ihnen das Heizmaterial ausging und sie zu wenig Wollde- cken und Wollkleider haben. Mit einigen Camions, — gratis zur Verfügung gestellt — wurden die in- zwischen gesammelten Kleider und Decken und die angeschafften Heizmittel, bisher 18 Tonnen Kohlen und 200 Säcke Holz, dort verteilt, wo die Not am dringendsten war. Lange Erkundigungen konnte man bei dieser raschen Hilfe von Mensch zu Mensch nicht einziehen. Dafür wurde eine «Geheimkartei» von über 500 unterstützten Familien erstellt, und es besteht die Aussicht, nach der Linderung der ersten Not in Zusammenarbeit mit privaten Orga- nisationen und Behörden den betreffenden Fam- ilien zu besseren Lebensbedingungen zu verhelfen. In dem ad hoc gebildeten Hilfskomitee ist ein ka- tholischer Geistlicher, ein protestantischer Pfarrer und ein Bibliotheksdirektor vertreten. Die eigent- liche Hilfe wird von Hausfrauen tagsüber und Be- rufstätigen nachts bis in die frühen Morgenstun- den getätigt. Und ganz im Sinn Abbé Pierre's ist es, dass unter den Helfern auch solche sind, die selb- ster Hilfe entgegennehmen durften ...

LORO

Aus dem Spruchschatz

Was euch das Innere stört, dürft ihr nicht leiden!
Goethe
Das moralische Richtige kann niemals das politi-
sche Falsche sein.
Gladstone

Politisches und anderes

Das Urteil in der Affäre von Saxon

Das Bezirksgericht von Martigny hat in der Affäre von Saxon das Urteil gefällt. Es wurden 7 Angeklag- te bedingt zu Freiheitsstrafen und 31 zu Geldbussen verurteilt. 11 Angeklagte wurden freigesprochen. Von den schuldig Erklärten werden die SBB einen zivilen Schadenersatz von ca. Fr. 45 000.— erhalten.

Verfassungsartikel über Radio und Fernsehen

Der Bundesrat nahm Kenntnis von den Vorschlä- gen des Eidg. Post- und Eisenbahndepartementes über einen Verfassungsartikel betr. Radio und Fern- sehen. Das Departement wurde ermächtigt, den Ent- wurf an die Kantonsregierungen und die interessier- ten Organisationen zur Vernehmlassung weiterzulei- ten.

Abschluss des Parteikongresses in Moskau

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion be- schloss am Samstag ihren Kongress mit der Wahl ei- nes neuen Zentralkomitees. Sie erhöhte die Zahl der ständigen Mitglieder dieses regierenden Parteio- rgans von 125 auf 133 und diejenige der Anwärter von 110 auf 122. Die neue Komiteeliste zeichnet sich besonders durch eine starke Vertretung des Militärapparates aus, enthält sie doch die Namen von nicht weniger als acht Marschällen und Generä- len. Unter den prominenten Mitgliedern des neuen Zentralkomitees befinden sich Bulganin, Chruschtschew, Malenkov, Molotow, Mikojan und Woroschi- low.

Sowjetische Initiative zur Abhaltung einer neuen Indochina-Konferenz

Die Sowjetunion hat der britischen Regierung vor- geschlagen, in Fortführung der Genfer Fernost-Ver- handlungen im Jahre 1954, eine neue Konferenz zur Abklärung der Lage in Indochina abzuhalten. Die kommunistischen Vorschläge sind im Westen auf kühle Aufnahme gestossen.

Ein neuer französischer Abrüstungsplan

Die französische Regierung hat ihren Vertreter im UNO-Abrüstungs-Untersuchungsausschuss, Jules Moch, ange- wiesen, einen neuen Plan vorzulegen. Er stellt einen Versuch dar, die amerikanischen, britischen und rus- sischen Abrüstungsvorschläge in Einklang zu brin- gen.

Kabinet Mollet verlangt Sonder-Vollmachten

Die französische Regierung hat beschlossen, die Nationalversammlung um Sondervollmachten zur Be- handlung des algerischen Problems zu ersuchen.

Die innenpolitische Krise in Westdeutschland

Zwischen der christlich-demokratischen Union, Bundeskanzler Adenauer, und der Freien Demokra- tischen Partei ist eine tiefe Kluft entstanden. Sie wurde dadurch verursacht, dass die Freie Demokra- tische Partei in Nordrhein-Westfalen aus der Regie- rungs-Koalition mit der Christlich-demokratischen Union ausgetreten ist, und gemeinsam mit den bis- her oppositionellen Sozialdemokraten eine neue Re- gierung gebildet hat. Aus Protest zu dieser Haltung sind 16 Abgeordnete des Parlamentes in Bonn, aus der Freien Demokratischen Partei ausgetreten. Un- ter den Rebellen befinden sich vier Mitglieder der Bonner Regierung.

Ablehnung der britischen Zypern-Vorschläge

Der Ethnarchische Rat von Zypern hat die briti- schen Vorschläge für die politische Zukunft der In- sel Zypern abgelehnt.

Präsident Gronche in Washington

Der italienische Staatspräsident Gronchi ist in Washington zu einem Staatsbesuch eingetroffen.

Freigabe von amerikanischem Uran

Präsident Eisenhower hat bekanntgegeben, dass die Vereinigten Staaten 40 000 Kilogramm Uran im Werte von einer Milliarde Dollars für Forschungs- zwecke und für die Errichtung von Atomreaktoren im In- und Ausland zur Verfügung stellen werden.

Rätselnachrichten an die Kandidatur Eisenhowers

Das Rätselraten und die Geheimnistuerei um Prä- sident Eisenhowers Entschluss über eine neuerliche Kandidatur als Präsident, nimmt in den Vereinigten Staaten immer schärfere Formen an. Man erwartet dass Eisenhower an einer der nächsten Pressekonfe- renzen seine Absichten bekanntgeben wird.

Prix Charles Veillon

Der als «Schweizerischer Concerto-Preis» bezeich- nete Prix Charles Veillon wurde soeben zum neun- tenmal vergeben. Die Wahl fiel diesmal auf die Gen- er Schriftstellerin Pernette Chaponnière.

Abgeschlossen: Dienstag, 28. Februar 1956. cf



Morgen - wird es besser sein!
Nehmen auch Sie

Heisse Milch mit Honig

Street in London gefolgt Elizabeth Barrett. Ein Briefwechsel, der Literatur und Kunst, Fragen der Kultur, des Fortschritts, des geistigen Lebens in jeder Art in erster Linie berührt, hebt nun und bereichert jedes von ihnen im selben Masse. Die Briefe werden immer herzlicher, immer freundschaftli- cher. Robert Browning im sonnigen Dorf in Surrey schlägt vor, Elizabeth besuchen zu dürfen. Es ist im Frühling des Jahres 1845. «Sie können doch nicht wissen», antwortet Elizabeth dem jungen Freund, «ob es für Sie eine Freude sein wird, mich anders als auf meinen kleinen Briefbogen kennenzulernen. Ich aber, lieber Herr Browning, ich weiss es, und ehrlich sage ich Ihnen: Nein! Nichts Interessantes ist an mir zu sehen, noch von mir zu vernehmen. Ich kann auch nicht, wie Sie dies von London her gewohnt sind, Konversation führen. Wenn wirklich, was einige vermaßen, an meiner Dichtung etwas sein sollte — so ist dies das Beste, das an mir ist.»

Als aber der hochgewachsene, schöne, junge Mann die Kranke in ihrem «vom Tode bewohnten Gellass» besucht, verliebt er sich in sie. Es sind ihre grossen, strahlenden Augen, die es ihm angetan ha- ben, ihre Stimme hat ihn fasziniert, ihr ganzes ge- reiftes, reiches Wesen. Sie ist nicht jung. Sie ist nicht schön. Sie ist lahm. Nein, nein, nein! Sie will nicht! Sie will nur Freundschaft. Nichts sonst. Sie beschwört den Dichter, der sie mit Briefen in- nigster Zuneigung bedrängt, dass an eine Verein- gung für das ganze Leben nie zu denken sei. Nie, nie!

Doch ... neue Empfindungen begannen heilsam die an Resignation Gewohnte zu beleben. Der Früh-

ling lag in der Luft. Die Blumen, die Robert Brown- ing aus dem Dorf in Surrey nach der Wimpole Street in London schickte, gaben Kunde davon. Le- ben begann zu blühen in wundersamer Weise, stark und machtgütig. Elizabeth gab nach und nach ihre Bedenken auf. Hatte anfänglich eine Ehe- schliessung in der Tat noch als etwas vollkommen Absurdes, wie der Vater sich in Empörung geäu- ssert hatte, angesehen werden müssen, so war dem schon nach einiger Zeit nicht mehr so. Denn: Als es Sommer geworden war, hustete Elizabeth nicht mehr ihre Anfälle beklemmender Atemnot blieben aus. Sie wurde kräftiger. Sie konnte ihr Lager, ihr Schmerzenssitz verlassen und Spaziergänge unter- nehmen. Robert Browning gibt den Plan, sie nach Italien zu entführen, nicht auf. Mit dem Vater, der sich in alter Heftigkeit widersetzt, kommt es zu Aufrufen. Sie greifen Elizabeth an. Wieder wird sie schwankend. Noch einmal scheint der befähig- te Vater die schon bald vierzig Jahre alte Toch- ter auf seine Art zum Gehorsam gebracht zu haben. Winter und Frühling und noch einmal Sommer und früher Herbst müssen durchs Land ziehen, ehe Eli- zabeth sich vertrauensvoll dem Gefühl der Liebe, der neuen Befreiung ins Leben, die ihr zuteil wer- den soll, überlassen wird. Heimlich lassen sich die beiden am 19. Oktober 1846 trauen. Die Reise nach Italien wird angetreten. Pisa wird zum ersten Auf- enthaltort im so lange ersehnten Land. Dort ist es, wo im Palazzo Vasari an der Via Santa Maria Eli- zabeth Barrett ihrem Gatten Robert Browning die 64 Sonette ihrer Liebe — in ihrer kleinen, starken Schrift auf winzige Bogen Papier geschrieben — überreicht. Sie sind für ihn und nur für ihn ge- dacht. Robert Browning aber findet, dass er nicht

allein von diesen Versen in ihrer Innigkeit und Schönheit, ihrer klassischen Form, ihrem Rhyth- mus, dem ihnen innewohnenden hohen Flug der Gedanken, Kenntnis haben dürfte. Er redet ihr zu, sie zu veröffentlichen. So hat Elizabeth Browning die unsterblichen Gedichte ihrer Liebe als die «So- nette aus dem Portugiesischen» später in Buchform herausgegeben, sie der Catarina von Aragonien in den Mund legend, jener portugiesischen Nonne, die zu einem Dichter und Condottiere, Camoëns, in Liebe entbrannt war und diese Liebe in Gedichten besang.

Das Paar lebte nachher in Florenz, zuerst an der Via delle Belle Donne, nahe der Piazza Santa Maria Novella, später im Palazzo Guidi. Elizabeth Barrett Browning hat zum Beispiel die Erlebnisse der ita- lienischen 1848er Revolution in der Dichtung «Guidi Windows» festgehalten. — Am 9. März 1849 schenkte die Dichterin und in glücklicher Ehe le- bende Frau einem Sohn, Edward, das Leben. — Es erschienen nach den «Guidi Windows» als wei- tere Werke das stark autobiographische Züge tra- gende Epos «Aurora Leigh», dann die dem dänis- chen Märchendichter H. C. Andersen zukommende Huldigung «North and South», ein letztes, kurze Zeit vor dem Tode der Dichterin geschriebenes Ge- dicht, das zusammen mit andern kaum bekannten, in ihrer Sprache, ihrer ganzen menschlichen und ethischen Haltung, der künstlerischen Gestaltung unvergleichlichen Gedichten in einem Band heraus- gekommen ist.

bkn

Dankbarkeit... Erinnerung des Herzens

Französisches Wort

Von der zweiten Ausstellung der Schweizer Frauen

Im Sekretariat des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Zürich laufen vorerst einmal die Fäden zusammen. Anfragen aller Art erscheinen bei der Organisation und andere Probleme müssen besprochen und behandelt werden. Aus einem Gespräch mit der Präsidentin der Studienkommission, Fräulein Dr. E. Rikli, erfahren wir, dass sich auf die ersten Publikationen hin spontan zahlreiche Firmen und Frauen zur Teilnahme an der Ausstellung gemeldet haben. Das ist etwas Erfreuliches und Positives, ein Zeichen dafür, dass die Ausstellung begünstigt wird, dass die Zeit ihr günstig gesinnt ist, dass die Frauen sich daraufhin vorbereiten und sich auf die 2. Ausstellung für Frauenleben und Frauenschaffen als ihre Ausstellung freuen.

Es sollen im Aufbau und in der Anordnung der Ausstellung aber nicht nur die berufstätigen Frauen, sondern vor allem auch die Hausfrauen und Mütter, die Erzieherinnen in ihrer Arbeit und ihrem Wirken unbedingt und weitgehend erfasst werden.

Die Studienkommission wird es begrüßen und es wird dies für sie eine grosse Hilfe bedeuten, wenn sich schon bald freiwillige Hilfen melden. Frauen, die über genügend Zeit verfügen und dank grosser Schulbildung oder früherer Berufsausbildung mit schriftlichen Arbeiten aller Art vertraut sind, die sich gerne auf diese Weise in den Dienst der in Aussicht stehenden zweiten Ausstellung der Schweizer Frauen stellen wollen, können sich beim Sekretariat des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, Merkurstasse 45, Zürich oder bei den Frauenzentralen der einzelnen Kantone anmelden.

Theater

Véronique Deschamps, aus dem Berner Jahr stammend, wurde nach ihrem Erfolg in Christoph Fry's «Le Prince d'Égypte» (The Firstborn) im Pariser Vieux-Colombier für eine der weiblichen Hauptrollen in der Uraufführung von «Les Ingoles de l'Horizon» vom Théâtre des Arts engagiert.

Ingeborg Waibler, die Gattin des Sängers Siegfried Tappolet, gastierte am Stadttheater Basel in der Welt-Uraufführung «Fénelon» von Laery. Ihre Gestaltung der Marquise de Maintenon, Ludwig des XIV. morganatische Gattin, beeindruckte durch damenhafte und zugleich mütterliche Grösse. Lisa Della Casa wird in der kommenden Spielzeit wieder an der New Yorker Metropolitan gastieren und ihre dort bestaunliche «Arabellas» in der Richard Strauss'schen Oper zum erstenmal englisch singen.

Käthe Gold wird an den Luzerner Internationalen Musikfestspielen in dem traditionsgemäss eingefügten Schauspiel, diesmal Tschekow's «Die Möwen», die Hauptrolle spielen. — Ellen Schwanneke gastiert am Städtebund-Theater Biel-Solothurn in Marcelle Maurette's «Anastasia», der Geschichte der letzten Zarentochter. — Doris Keller, die St. Galler Sängerin, wird der diesjährige Ozeanien im «Rosenkavalier» des Zürcher Stadttheaters sein. — Ise Langen spielt die in Zürich von Maria Becker kreierte Rolle der «Erbin» im Schauspiel von A. und R. Götz an der Basler «Komödien». — Mirjam Spörri, die «jüngliche Liebhaber» des St. Galler Stadttheaters, die in der kommenden Spielzeit in Graz engagiert ist, gastiert in der Zürcher Schauspielhaus-Premiere «Winterreise» von Maxwell Anderson. — Tilly Breidenbach, noch wochenlang Krankheits wieder hergestellt, nimmt ihre Tätigkeit am Luzerner Stadttheater am 13. März in Diego Fabbri's «Prozess Jesus» von neuem auf.



Zwei Fliegen auf einen Schlag!

Einen nützlichen Gegenstand anschaffen und gleichzeitig einem Kranken helfen, kann man das? Gewiss! Mit einem Einkauf bei unserem Selbsthilfswerk tun Sie beides. Verlangen Sie einen unverbindlichen Vertreterbesuch.

BAND-Gesellschaft Bern

SELBSTHILFswerk DER KRANKEN
Helvetenstr. 14, Tel. (031) 3 06 63



Kunstaussstellungen im Zeichen der Frau

Zürchs Kunstausstellungen stehen zu Beginn des neuen Jahres weitgehend im Zeichen der Frau. Nachdem die vor zwei Jahren mit dem städtischen Kunstpreis ausgezeichnete Helen Dahm als Dank für diese Ehrung der Stadt einen Teil ihrer Werke geschenkt hat, lag es nahe, die grosszügige Schenkung dieser ebenso originellen wie menschlich sympathischen Malerin in einer Sonderausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Es geschah dies denn auch im Kunsthaus (wo die geschenkten Arbeiten noch bis zum 20. Februar zu sehen sind), nicht ohne dass die Künstlerin bei dieser Gelegenheit auf neue von offizieller Seite verdienstmassen geehrt worden wäre. Der Kunstfreund, der der ungewöhnlichen Persönlichkeit Helen Dahms in ehrlicher Bewunderung ihrer menschlichen Haltung und so mancher aus starken künstlerischen Impulsen geschaffenen Leistungen gegenübersteht, wird freilich nicht ohne einige Wut durch diese Ausstellung gehen. Wir müssen es offen bekennen: die hier gezeigten 54 Bilder, zu denen sich noch eine Anzahl Zeichnungen gesellen, gehören keineswegs zum Besten, das die Künstlerin geschaffen hat. Gegen den Eindruck ihres Oeuvres, wie ihn die anlässlich der Erteilung des Kunstpreises vor zwei Jahren im Helmhaus veranstaltete Ausstellung erzielte, steht die Wirkung der Kollektion im Kunsthaus ganz betrüblich zurück. Kaum eines von jenen Bildern, die den Betrachter dank ihrer frommen Ergreiftheit fesseln und bewegen, ist hier zu sehen, nur wenige von den Blumen- und Landschaftsbildern, in denen die innige Verbundenheit der Malerin mit der Natur einen so selbstverständlichen überzeugenden Ausdruck gefunden hat. Die religiösen Bilder aus den letzten Jahren scheinen mehr Bemühen als Unmittelbarkeit zu verraten; zwei Porträts aus der Frühzeit des Schaffens zeigen die spä-

ter überwundenen Einflüsse der Münchener Schule. Werke wie «Der brütende Schwan», den «nächtlichen Teich mit Seerosen» möchte man eher als gelegentliche, eher wesenstüchtige Experimente im Rahmen des Gesamtwerkes der Künstlerin ansehen. Im «Mädchen mit Zöpfen» finden wir dagegen wieder das Signum der echten, unforcierten Helen Dahm, und die Hinterglasadarstellungen der «Maria mit Kerze», der «Schwarzen Madonna», eine «Maria mit Kind», ein «Christus auf dem Palmes» führen uns wieder in die Nähe der starken, ergreifenden Darstellungen religiöser Motive, die wir früher von Helen Dahm sahen.

Mit einer Ausstellung «Die Frau in der Kunst» bezieht die Galerie Neupert das Jubiläum ihres 50-jährigen Bestehens. Anhand von etwa 200 Bildern, Zeichnungen, Graphiken und Plastiken soll hier veranschaulicht werden, wie die Persönlichkeit der Frau von Künstlern des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart dargestellt wurde. Freilich hat es der Besucher nicht leicht, angesichts der Fülle der in wenigen kleinen Räumen einander erdrückenden Arbeiten die einzelnen Schöpfungen unbeeinträchtigt auf sich wirken zu lassen; eine kleinere und strengere Auswahl wäre hier entschieden am Platz gewesen. Man tut gut, sich auf die Betrachtung der neueren Werke zu konzentrieren, die in der Tat viele reizvolle Variationen zum Thema Frau bringen. Wir nennen hier aus der Fülle des Gezeigten nur einige Arbeiten von Hodler und Amiet, ein Bildnis von Max Liebermann, die zwei schöne Frauenporträts von Eduard Munch, eine «Junge Frau» von Renoir, zwei Lithos von Matisse. Unter den Plastikern ist neben Haller, Maillo, Rodin, Hubacher und andern auch Hans von Matt vertreten.

Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde

Dieser stets wachsende kantonal-bernerische Zusammenschluss hielt in der Bundesstadt seine stark besuchte Hauptversammlung ab. Der Jahresrückblick der Präsidentin, Dr. E. Schmid-Frey, und die Berichte der einzelnen Arbeitsgemeinschaften im Seeland, Ob- und Berner Oberland zeugten von reger Vortrags- und Kurstätigkeit im Dienste der staatsbürgerlichen Bildung der Gemeindebürgerinnen, aber auch von grosser Arbeit in Gemeindekommissionen, soweit sie den Frauen jetzt schon offen stehen. Wenn schon die Frauen in Schul-, Armen-, Gesundheits- und Vormundschaftscommissionen wählbar sind, so gibt es doch viele kleinere Gemeinden, in denen es nur die obligatorische

Ob die politischen Grenzen einst ausgelöscht werden, wissen wir nicht. Das Menschenherz aber hat sich längst eine eigene Geographie geschaffen, und wir wollen dort helfen, wo die Not gross und die Hilfe am nötigsten ist. Auch wenn's «drüben über den Bergen, im andern Tal» wäre.

Schweizer Europa-Pflichte, Sammlung 1956
Postcheckkonto Zürich VIII 322

Schulkommission gibt und alle übrigen Aufgaben vom Gemeinderat erfüllt werden. Doch auch in städtischen und ländlichen Frauenvereinen wird eine Menge bedeutungsvoller und nicht wegzudenkender Arbeit auf sozialem und gesundheitlichem Gebiet getan. Eines aber tritt aus den Berichten hervor: Wohl kann die Frau als Kommissionsmitglied oder in der Leitung eines Frauenvereins beraten und grosse Vorarbeiten für notwendige Werke leisten, wenn es dann aber gilt, von der Gemeinde die unerlässliche organisatorische und finanzielle Unterstützung zu erlangen, kann sie ihre Anliegen nicht selbst im Gemeinderat und vor der Gemeinde vertreten und mitbestimmen. So war es denn nicht anders zu erwarten, als dass die versammelten Frauen gespannt der Orientierung über die Aufklärungsaktion folgten, die auf die kantonale Abstimmung vom 4. März hin eingestimmt hat. Die Gesetzesvorlage, über die das Berner Stimvolk zu entscheiden haben wird, will die Gemeinden ermächtigen, auf ihrem Gebiet die Frau dem Manne staatsbürgerlich gleichzustellen. Die der Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde eingegliederte grosse Frauenschar hofft,

die Männer werden am 4. März durch ein kräftiges «Ja» den Weg dazu freimachen, dass die Berner ihre Aufgabe in der Gemeinde noch besser als bisher werde erfüllen können.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie

Die «Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie» veranstaltete in der Bundesstadt einen von Dr. Ida Somazzi (Bern) geleiteten Vortragsabend, an dem Prof. Adolf Gasser (Basel) sich in ebenso fundierter wie lebensnaher Art mit dem Thema «Gemeindefreiheit und Frauenstimmrecht» auseinandersetzte.

In einem Rückblick des Referenten auf die Anfänge unserer politischen Geschichte zeigte sich der Geist der Gemeindefreiheit als stichtbildende Kraft. Unser Staatswesen ist aus dem Boden freier Gemeinden herausgewachsen. Und in der Lebensluft der autonomen Gemeinde hat sich der schweizerische Volksgeist herausgebildet, der stärkste Gegensatz auszugleichen vermag. Der Geist der Gemeindefreiheit ist in unserem Land lebendig geblieben. In zahlreichen wichtigen Einrichtungen politischer und verwaltungsmässiger Natur prägt er sich aus.

Der Kampf um das Frauenstimmrecht bezeichnete Professor Gasser als etwas tief Eidgenössisches, weil es dabei um das Mittragen von Verantwortung gehe. «Auch die Frau ist im Besitze des göttlichen Funkens des Gewissens. Und der freie Volksstaat ist auf eine möglichst breite Gewissensbasis angewiesen». Es sei zu hoffen, dass im Kanton Bern demnächst der erste Schritt zu einer gerechten Lösung der staatsbürgerlichen Frauenfrage getan werde. Die Frauenstimmrechtsvorlage, über die das Berner Stimvolk am 3. und 4. März entscheiden werde, nehme Rücksicht auf die altbewährte Gemeindefreiheit. Mit der fakultativen Einführung des Frauenstimmrechts auf Gemeindeebene sei in dieser Sache eine organische Entwicklung gewährleistet, eine Entwicklung gemäss unseren eigenen Wachstumsgesetzen.

G. St.

Anschliessend an diesen Bericht möchten wir erneut auf die am Samstag, den 10. März, vormittags 10.45 Uhr, in Olten, Hotel «Schweizerhof», stattfindende 2. Jahresversammlung und den II. Staatsbürgerlichen Informationskurs vom 10. und 11. März dasselbst aufmerksam machen. Das Programm erscheint in der letzten Nummer. Wir nennen noch einmal die Referate «Aktuelle Fragen der schwei-

zerischen Wirtschaft» (Prof. Dr. Max Weber, Bern), «Psychologische Grundlagen der Arbeitsfreude» (Da Frau Suzanne Bläsch-Schubert erkrankt ist, wird Frau Dr. Charlotte Spitz, Psychologin, Zürich, an ihrer Stelle referieren.) Ueber «Les efforts de l'Organisation internationale du Travail à améliorer les conditions du travail des femmes» spricht Mme Brunn, Genf (fortlaufende Übersetzung des Vortrages ins Deutsche). — Anmeldungen bis 7. März an Fräulein Dr. Ida Somazzi, Effingerstrasse 85, Bern, oder an Fräulein Dr. Maria Felchlin, Dornacherstrasse 19, Olten.

Red.

Veranstaltungen

Wir verweisen noch einmal auf den am Sonntag, den 4. März stattfindenden 24. Kantonal-zürcherischen Frauentag (Programm S. letzte Nummer), dessen Referate diesmal dem Thema «Die Familie in der technischen Umwelt» gewidmet sind. 10 Uhr vormittags, grosser Saal, in der «Börse», Bleicherweg 5, Zürich. Ebenso erinnern wir an den Kongress der weiblichen Mitglieder des Schweiz. Kaufm. Vereins im Kunsthaus in Luzern am 4. März, Beginn 9.30 Uhr vormittags. Programm siehe letzte Nummer.

LYCEUMCLUB ZÜRICH

Rämistrasse 26

Montag, den 5. März 1956 17.00 Uhr:

Vortrag: Prof. Dr. Emil Stalger, Zürich: «Goethe». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20. Das weitere Programm für den Monat März wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

SCHWEIZ. VERBAND DER AKADEMIKERINNEN

Sektion Zürich

Einladung zur Monatsversammlung auf Mittwoch, den 7. März 1956 20 Uhr, ins Lokal des Lyceumclubs, Rämistrasse 26, Zürich

Mozartabend

Wir werden einen Vortrag unseres geschätzten Mitgliedes, Frau Dr. Voser-Hoesli, hören, umrahmt von Mozartsonaten, gespielt von Fräulein Doris Keller (Klavier) und Frau Ilse Tüscher-Garraux (Violine).

Gäste herzlich willkommen!

Für den Vorstand:

Die Sekretärin: Dr. V. Lüdi

SCHWEIZERISCHER LYCEUMCLUB

Theaterplatz 7, 2. Stock

Veranstaltungen im Berner Lyceum-Club im März 1956

Freitag, 2. März 16.30 Uhr: Vortrag in französischer Sprache über Madame de Sévigné von Madame Degoumois. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15. Samstag, 3. März 16.30 Uhr: Konzertstunde am Kammerfeuer. Maria Suter und Anne-Marie Plattner spielen Sonaten von Vercini, Mozart und Respighi.

Freitag, 9. März 16.30 Uhr, spricht Frau Dr. Elisabeth Binz über das Theater der Gegenwart und seine literarischen Exponenten. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 16. März 16.30 Uhr, orientiert Frau Beatrix von Steiger über den Zivilschutz. Lichtbilder. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Samstag, 17. März 16.30 Uhr: Konzertstunde am Kammerfeuer. M. Colassio, Pianist, Paris, spielt Werke von Mozart, Schumann, Chopin, Scribner.

Freitag, 23. März 16.30 Uhr, singt Irma Lagler alte englische Volkslieder, Lieder von Schumann und Negro spirituals. Am Klavier Janine Karadj. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Samstag, 24. März, 17 Uhr. Literarische Stunde am Kammerfeuer. Die jungen Schriftsteller Sergius Grolow und Manfred Geisler lesen Gedichte und Prosa aus ihrem literarischen Schaffen. Eintritt unentgeltlich für jedermann.

SCHULE FÜR SOZIALE ARBEIT ZÜRICH

bildet Frauen und Männer aus für
Führungsstellen und Sekretariate
Heimarbeit und Heimleitung
Zweijährige Kurse, Beginn Frühling und Herbst
Auskunft und Prospekt durch die Schule
für Soziale Arbeit, Zürich 2, Seestrasse 110 (im Rieterpark)
Telefon 25 84 30/25 84 31

nahm, und es schmeichelte natürlich der Besitzerin, als eben eine ältere welsche Dame ihrem Gatten zurief: «Regarde le petit là, comme il est délicieux!» Bedauert hat sie nur, dass keine grössere Arbeit von Frau Hagmann zu sehen war, das «Aschenbrödel» etwa oder «Die Jahreszeiten».

Die Reise nach Zürich würde sich allein wegen der «Bergpredigt» von Rosa Gerber-Hinnen gelohnt haben. Tatsächlich hatte sich meine Freundin aus Lausanne sofort zum Kommen entschlossen, als sie hörte diese Arbeit, von der das Heimatwerkheft vor Jahren berichtet hatte, sei auch zu sehen. Wir holten einen Schemel herbei, um uns geruhsamer dem Betrachten hinzugeben. Was ist aber schon so ein Viertelstündchen, wenn vielen Stunden nicht ausreichen würden, um den ganzen Reichtum zu entdecken, den die Sticklerin in jahrelanger Arbeit in dieses Werk hineingeheimst hat? So kindlich köstlich sind teilweise die Figuren, dass man an das Wort erinnert wird: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...» Reich und bunt und farbig ist das Leben in Natur, sind Tier und Menschen dargestellt, so dass man sich wiederum wundert, wie harmonisch das Ganze wirkt. Die Ruhe strömt von oben herab, von der im Goldton gehaltenen geistigen Welt und dem Grau der Geseztstafeln. Ja, dieses eine Werk umschliesst Himmel und Erde und die es so liebevoll schaffen durfte — auch wenn sie es nicht behalten hat — kann wohl kaum je mehr innerlich arm werden auf dieser Welt!

Natürlich haben wir auch die reiche, vollkommene Stickart der beiden grossen Teppiche von Lissy Funk-Düssel sehr bewundert. Die Bilder an

sich sprachen uns weniger an. Der einen Freundin gefiel «Der verlorene Sohn» von Elisabeth Glaue am besten, und eine andere, die selbst das Wirken gelernt hat, bestaunte überdies dessen Technik, die ihr selbst fremd war.

Auch bei «Masken und Mimen» von Richard Seewald verweilten wir länger und hätten gern herausgegriffen, wie Clara Geiger-Woerner in Liger diese klare und schön abgetönte Arbeit ausführt.

Hingegen Johanna Grossers fröhliche Teppiche in Aufnahmearbeit, denen aus der Ferne gute künstlerische Wirkung eignet, empfanden wir aus der Nähe im Material einfach zu billig und unsolid.

An den «Sieben Geisseln» von Maja Eichenberger, die just über uns hingen, konnten wir uns während der Eröffnungssprache freuen, als Doris Wild mit soviel Charme und Wärme die zahlreichen Anwesenden in diese von ihr angeregte Ausstellung einführt.

Begeistert haben uns auch das «Segelschiff» von Cornelia Forster und ihre vier Wandteppiche mit den Evangelienfiguren in der Wasserkirche. Wie es mich doch gelüstet hat, mich selbst hinter so eine grosszügige Stickerei zu machen! Das wäre einmal etwas anderes als Korrespondenzen zu «erledigen» und unter Anleitung würde es vielleicht nicht unmöglich sein, wie zum Beispiel das Bildweben, diese wohl höchste textile Kunst.

Am letzten Sonntag nun, allein, wollte ich nur nochmals die Arbeiten von Maria Gerö-Tobler und Rolf Lenne anschauen; nicht nur deshalb etwa, weil sie zahlenmässig am stärksten vertreten waren. Ein grosser Genuss, so viele Werke derselben

Künstler beisammen zu sehen! Wenn es Freude bereitet, diese Teppiche als Ganzes auf sich wirken zu lassen, so ist es noch ganz besonders reizvoll, sich in die Einzelheiten zu vertiefen, und man merkt bald, dass so zwei Stunden wieder einmal nicht ausreichen, um sich nur einigermaßen hineinzufinden. Vom Schaffen von Frau Gerö-Tobler hatten auch die Heimatwerkhefte vor Jahren schon berichtet. Was für eine Phantasie hat die Künstlerin! Sie könnte wohl hundert Jahre lang immer Neues schaffen, das doch jedesmal ganz ihren eigenen Stempel tragen würde! Ich hätte ihre gerne gesagt, welche Arbeit mir am besten gefällt, aber es war nicht herauszufinden: jeder einzelne dieser zehn Teppiche hat wieder seine besonderen Reize. Was ihre vollkommene Webtechnik betrifft, ohne Löcher, kann ja wohl nur jemand würdigen, der sich selber mit der Wirkerei befasst und mehr davon versteht als ich. Es wäre mein Wunsch, dass alle ihre sich bereits in Privatbesitz befindlichen Arbeiten in Häusern beheimatet sein möchten, wo es viele Kinder hat, die damit aufwachsen dürfen; wie gut müsste sich so ein künstlerischer Einfluss auf sie auswirken!

Unter den 16 Arbeiten von Rolf Lenne fehlten gerade die beiden, die mich in Lausanne nicht mehr losgelassen hatten: «Der Gekreuzigte» und «Schrei der Missgealteten». Beim ersten Besuch im Helmhaus fesselten uns vor allem sein «Einhorn» und dann das vielleicht noch eindrucksvollere «Einhorn in der Wüste». Bei verschiedenen Bildinhalten möchte man wohl gerne den Künstler neben sich haben, um Fragen stellen zu können. Aber, wenn man auch nicht jedes Motiv ohne weiteres versteht, beglücken doch bei jedem die Farb-

zusammenklänge. Wie sauber und geordnet laufen bei allen diesen mit farbigen Schnüren gestickten Teppichen die Fäden, und was für eine Wirkung wird erzielt durch die verschiedenen Stiche, die die ganze Fläche überdecken! Die Fadenführung sieht so einfach aus, und doch spürt man, dass nur eine geniale Künstlerhand sie so gestalten konnte.

Natürlich wäre über diese prächtige Ausstellung noch vieles zu sagen, aber ich wollte nur einige persönliche Bemerkungen machen, die sicherlich etwas partiell sind, bin ich doch einfach mein eigenes Geschmäck nachgegangen und immer zuerst zu meinen Lieblingen geeilt, so dass dann wiederum die Glocke ertönte, eher die ganze Rundgang beendet war und ich jetzt bedauern muss, mir zum Beispiel Maja Eichenbergers «Traum», das «Pflanzenmotiv» von Gunda Stadler-Stöckli und den «Totentanz» von Maia Aeschbach-Briner zu wenig eingepreßt zu haben.

Eine praktische Bemerkung darf auch nicht fehlen: Verkauft wurden, wenn ich recht orientiert bin, sechs Arbeiten von zusammen 10 300 Franken. Ist das viel, ist das wenig? Wahrscheinlich sind auch im lieben reichen Schweizerland die nötigen Monaten nicht immer gerade dort, wo man sie für so etwas Schönes und Bleibendes gerne ausgeben würde. Um so erfreulicher ist daher das Beispiel des Schulhauses Herzogenmühle im Glattal, das sogar einen grossen — den farbenfrohen Teppich von Ruth Zürcher-Schlüter nämlich — ins Helmhau entsenden konnte. Wie mag das Schulhaus zu diesem Schatz gekommen sein, durch Schenkung oder durch gemeinsames Zusammenlegen? Und — wer macht's nach?

M. K.

Mitteilungen

Mme P. Molo-Rolandi wurde eingeladen, im Lions-Club Locarno über «Die Frau im öffentlichen Recht der Schweiz» zu sprechen. Ihr Vortrag fand grosses Interesse; zum erstenmal war eine Frau eingeladen worden, in diesem Männerclub über ein Thema zu sprechen, das die Frauen betrifft.

Frau Grete Luzi ist von der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich ein Lehrauftrag über Gymnastik-Theorie und musikalische Begleitung erteilt worden.

Fräulein Frieda Schümperli gewann an einem an der Weinfelder Gewerbeausstellung durchgeführten Melker- und Melkerinnenwettbewerb von 42 Teilnehmern den 1. Preis, indem sie die Maximalpunktzahl erreichte. Sechs Frauen beteiligten sich an dem Wettbewerb, von denen vier unter den ersten 12 Teilnehmern figurierten.

Radiosendungen

vom 4. März bis 10. März 1956

Montag, 5. März, 14 Uhr: Notiers und probiers: So kocht man im Ausland — Pralinekurs — Das Al-

lerlet — Ein Rezept — Was möchten Sie wissen? — Dienstag, 14 Uhr: Frauenrechtler hinterm Berg. Plauderei. — Mittwoch, 14 Uhr: Frauenstunde: Hausfrau ein gefährlicher Beruf! Gespräch. — Donnerstag, 14 Uhr: Für die Frauen: Eine Frau reist allein ins Land der Hunza. Erlebnisbericht. — Freitag, 14 Uhr: Die halbe Stunde der Frau: 1. Die wirtschaftlichen Probleme der Frau im Scheidungsprozess. 2. Ein Gruss an Angela Musso-Bocca.

Kinder- und Jugendsendungen

Montag, 5. März, 10.20 Uhr: Schulfunk: Penicillin. Hörfolge. 14.30 Uhr: Schulfunk in romanischer Sprache; 17.30 Uhr: Kind und Tier. Plau-

derel. — Mittwoch, 14.30 Uhr: Schulfunk: Der Wofel. Erlebnisse des Knaben Mozart; 17.10 Uhr: Kinder lernen Scherz- und Wandlerlieder singen; 17.30 Uhr: Jugendstunde: Wie entsteht ein Kunstwerk? Besuch in einem Atelier. — Donnerstag 10.20 Uhr: Schulfunk: Wie die Chäpper Egli ein Hafner worden. — Freitag 14.30 Uhr: Schulfunk: Wasserversorgung einer Grossstadt. Reportage. 17.30 Uhr: Kinderstunde: De schuelfrei Namittag. Bunte Sendung.

Redaktion

Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmensdorferstrasse 426, Zürich 55, Tel. 051 / 35 30 65

Konkurrenzlos

sowohl in bezug auf Qualität wie Preis

Familia Handstrickapparate



extra schnell und modern — mit automatischer Fadentführung — direkter Anschlag — kein Kamm — keine Gewichte — äusserst leichte Handhabung — in drei Ausführungen, auch mit Doppelbett zum links-rechts Stricken erhältlich — vom SH geprüft. Zahlungsanfertigungen.

Familia bietet mehr und kostet weniger!

Verlangen Sie kostenlos Prospekte oder eine Vorführung zu Hause.

M. Leuthold AG Wädenswil Tel. (051) 95 71 71

NB. Wir suchen noch Vertreter(innen) für verschiedene Gebiete. Erbiten Sie umgehend schriftliches Angebot. Gute Verdienstmöglichkeit.

ZU VERMIETEN

in ruhiger, sonniger Berglage, 30 Min. ob Wildhaus, Doppelwohnschlafzimmer m. sep. Küche od. Ferienwohnung ab 26. Februar.

Frau Blattmann Tel. (074) 7 41 24



Möbeltransporte

in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee Möbellagerhäuser

23.76.15

Berücksichtigt die Inserenten des Frauenblattes

Inserate im Frauenblatt

bringen Erfolg

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88

Filiale Bahnhofplatz 7



Für Ihren Garten zwei nährstoffreiche Dünger VOLLDÜNGER LONZA AMMONSALPETER LONZA LONZA A.G. BASEL

Erstaunliche Erfolge mit

NIAXA

ohne Einweichen

ohne Wasser enthärten

kalt spülen genügt

An Stelle der Einzelpakete liefern wir bis auf weiteres sogenannte Zwillingsspakete, d.h. 2 Pakete zusammengeklebt mit einem Klebeband, auf welchem zusätzliche 20 Silva-Punkte aufgedruckt sind. Zusammen mit den 2 mal 4 normalen Punkten bekommt man also auf diese 2 Pakete Niauxa auf 28 Silva-Punkte.

Zwillingsspaket mit total 28 Silva-Punkten

Friedrich Steinfels, Zürich

Es gibt kein Waschmittel, das sauberer wäscht!



Hotzli die beliebten Spezial-Eierteigwaren

PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A.G. WILA

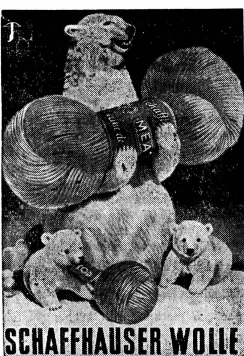


Tägliche Fragen???

Wie Rasch gut preiswert was Tellerservice

Wann 11.00 bis 14.00 täglich

Wo Gipfelstube Marktgasse 18 W. Bertschi Sohn Tel. 24 50 16



SCHAFFHAUSER WOLLE

Kennen Sie diese Confitüren?

Ananas/Aprikosen westindische Dreifrukt Ingwer Citronengelée rhein. Apfelkraut alle erhältlich bei

Delikatessen-Gänsslen unter den Bögen, Zürich 1



Augen-Pflege

Wenn Ihre Augen müde, geschwächt, entzündet und überanstrengt sind, wenn sie brennen, schmerzen und tränen, dann pflegen Sie sie mit dem wohl-tuenden und erfrischenden

Zellers Augenwasser

dem beliebten Mittel zur wirksamen Augenpflege.

Fl. 3 Fr. 2.60 In Apotheken und Drogerien

Ein bewährtes Präparat von

Max Zeller Söhne AG. Romanshorn

Hersteller pharmazeutischer Produkte seit 1864

Zum guete Zvieri

Braustube Hürlimann

Bahnhofplatz Zürich



ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30



Warum greifen denn so viele Frauen zu Frauengold?

Dafür gibt es nur eine Erklärung: FRAUENGOLD ist ein vorzüglicher Helfer bei vielen nervösen Alltagsbeschwerden, Überarbeitung, nervöser Gereiztheit, Stimmungsschwankungen, bei Übermüdung und Schlaflosigkeit. FRAUENGOLD schenkt neue Kraft, starke Nerven, ruhiges Herz und gesunden, erquickenden Schlaf. Dadurch sehen Sie auch wieder besser aus, selbst an kritischen Tagen. Greifen auch Sie vertrauensvoll zu FRAUENGOLD, wenn Sie eine Stärkung nötig haben. Sie werden sich bald wieder wohl fühlen. FRAUENGOLD ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.



Originalflaschen zu Fr. 6.25 und Fr. 11.45



Büstenhalter aus Gummi und Tüll Fr. 10.50

Gürtel aus Gummi und Tüll Fr. 16.50

sehr günstiges Spezialangebot!

Jenny Widler Corsettiere der Haute Couture

Stadelhoferstr. 33 Tel. (051) 24 12 92